Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 26

Artikel: Der letzte Grund der Kraft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-439593

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der düftler Schreier
Und sage jetzt: Gott sei dank!
Daß doch die Frage erledigt,
Betreffend die Bundesbank.

Nun wird in aller Minne
Die Wähe so verteilt,
Auf daß in treuem Sinne
Der „Sitz"schmerz wird geheilt.

So gib dich jetzt zufrieden,
Du Leuen- und Mutzenherz;
Geteilte Freude zählt doppelt,
Getrennt, nur halb der Schmerz.

Wegweiser.

Wo sich die Kunst nicht selbst genügt, wird sie zur Künstelei,
Die Aug und Ohr und Herz betrügt, ein fader Kinderbrei.

Stanislaus an Ladislaus.

Geliäpter Bruother!

Hastu schohn geheert, taß ter rußische Kuropatkin saine Heuserien — feriae foeni — pei ten Jabanern zubringen wihl? Sie sohlen ihn apgeholt unt auph ten jabaneisigen Schwäbrig ge4d hapen. Tie Jabaner hapen iperhaubt jetzd an ter Frond wenig Meer zu dhun, seidtem ter Linewitsch angephangen hot, saine eigenen Offiziere 150 Stück weis selbst zu phisillieren! Darum hapen sie sich Meer an ten Flanggen unt drum herum zu schaven gem8. Sie kennen nicht all mid ten Rußen guhd umgehen, sontern noch Meer und peßer sie umgehen. Daß muß Ahles gekannd sein wie's Mistladen! . . .

Pei uns sälper im liäpen Faderland wirt jetzt läphavd gepülverd in ten Schießstäten, an antern Orden Fahnen geschwungen, Albhorn geblaßen und gesungen, geschwungen äcätera. In ter Pierstatt ahm Rhein ferstehd Mann auch noch fête zu machen unt tiße Woche ißt tord im Salmen 1 Fehnlein drinkvester Salmenprieter sohn Zirich ferschwehlt Worten. Man glaupte schohn, Ainige seien in ten Bluten tes Rheines ferschwunten, aper sie Waaren nur sohn ten Wogen tes Urquells zugeteckt — undis fontium tecti erant — unt kahmen teß antern Dax Widder zuhm Forschein!

Unsere Lantesfetter hapen inzwischen, groß wie sie in Compromißen unt klain im eigenessischen Getanggen sirt — aine Puntespangg zwäg gezimmered, wo Niemant Vraite hot trauf apzusitzen, wail sie sälper auph ainem gwaggeligen Poten steht, wo Mann gern taß Pier umschüttet unt eß Schatt ißt uhm jeten Dropfen, womid ich ferpleipe näbst pritterlichen Grießen 4 Tich unt Taine Leisenbete Tain r r r

Ladislaus.

Veilchenlied.

Heute fällt mir in die Feder ein Gereime über Veilchen,
Und da mag halt eben Jeder sich d'rob ärgern hier ein Weilchen.

Viele sagen, sehr bescheiden wären all' die blauen Veilchen;
Dennoch schaffen Liebesleiden oft so Veilchenaugen — Pfeilchen.

Ist ein Fräulein gar nicht blöde, riecht sie liebevoll nach Veilchen;
Brauche Vorsicht, bleibe spröde, mit Erklärung wart' ein Weilchen.

Will ein Fräulein dich erbauen, lächelt freundlich wie ein Veilchen;
Besser ist es, nicht zu trauen, er hantiert mit Narrenseilchen.

Will ein Geldmensch dir flattieren mild und süßlich wie ein Veilchen,
Laß' dich lieber nicht verführen, Wechsel zeigen böse Zeilchen.

Möchtest für dich Aemter suchen, o, du findest keine Veilchen
Kannst Verdruß und Aerger buchen, möchtest fliehen hundert Meilchen.

Sei du lieber still zufrieden, die Gemahlin ist dein Veilchen,
Darfst sie lieben froh hinieden und verküssen Kindermäulchen.

Bin am Ende mit den Reimen auf so hochberühmte Veilchen,
Müde macht das Strophen leimen und der Leser denkt sein Teilchen.

Gesetzliche Entrüstung.

Ihr krautigen Gesetzlimacher, wie könnt ihr auch so boshaft sein,
So widerwärtig Widersacher, und voller Mißgunst obendrein.

Besitzen Wirte irgend Aemter, so nehmt ihr jeden auf die Muck,
Und übet alle Tag verdämmter auf solche unerhörten Druck.

Sie wollen, daß in seinem Hause nicht trinken soll das Publikum,
Weil er als Amtsmann doppelt mause und Geld verdiene ringelum.

Wer kömmt zum schlauen Friedensrichter darf einen Liter kaufen wohl,
Es giebt doch freundliche Gesichter, und Friede macht der Alkohol.

Wer kömmt zum Ammann der Gemeinde, macht gutes Wetter vor dem Glas,
Darf schimpfen über Freund und Feinde, der Adlerwirt erlaubt ihm das.

Wer kömmt zum frommen Zyvisiler, vertrinkt mit seinem Schatz ein Geld,
Dann ist das Amt ja gerne stiller, wenn etwas in den Schriften fehlt.

Wer kömmt zum braven Sekretäre, wird fein begrüßt am Wirtshaustisch,
Wenn etwas nicht in Ordnung wäre, ist das Getränk doch gut und frisch.

Wer kömmt zum gutgesinnten Weibel, verlangt vom besten Spiritus,
Und seine Schulden hol' der Deibel, es geht ja doch wie's gehen muß.

Wer kömmt zu den Gemeinderäten, hat Durst und singt ein Lied dabei,
Und wenn sie ihm zuwider täten, wär's undankbare Teufelei.

So hilft man sich ja gegenseitig, zufrieden ist das Publikum,
Und der Herr Wirt insonderheitig, benimmt sich niemals blöd und dumm.

Das Wirten wird dem Amt verboten, herunter mit dem alten Schild!
Das riecht nach Geßler, nach Despoten, und macht ringsum fuchsteufelswild!

Und schließt man so die feinsten Keller, dann bringen Zwinger ihren Teil,
Sie pflanzen böse Wilhelm Teller, und schmecken eines Tags den Pfeil.

Teuer und schlecht.

Daß der schlechte Rat der teuerste,
Merkt der Zar entsetzt, o jemine:
„Die zum Kriege mir so schlecht geraten,
Zahlen nicht den großen Beutelschaden —
An dem miserabeln Rat, erst heute
Seh' ich's leider, geh' ich — pleite!"

Der letzte Grund der Kraft.

Nicht blos die konstitutionelle Monarchie Japan hat die Autokratie Rußland — sondern die Japaner haben die Russen als Volk geschlagen! Und warum? Weil das japanische Volk schon seinen Adel und seine Fürsten geschlagen — weil es **Revolutionen** gehabt hat! — — —

Frau Stadtrichter: „Jetz wirt Ehne 's Wetter goppel gfalle, wenn's en Turst git, das mer schier verstickt, Sie werdid perse dä ganz Tag lösche und säb werdid Sie".

Herr Feusi: „Meh oder weniger, am Mittwuche hän i ä chli meh müese, won i säb Inserat gläse ha vu dr Kantonsschuelreis wegem Alkohol. Jedesmal wenn die Limenadeheilige ä so alkoholfrei Asäll überchömid vu Wältschmerz, chum i en ebighagelschöne Turst über und säb chumi."

Frau Stadtrichter: „Aber bittene, Herr Feusi. I mues allerdings zuegä, daß 's äfangs ä ghörigi Dosis Unverschamtheit brucht, bis mer ä so cha ufträten im Tagblatt, es nimmt ein nu Wunder, wer sie mag ä därwäg erifere, weg enem ä Glesli Most oder Wi."

Herr Feusi: „I hän Ehnen es scho ä mal gseit: „Es sind die gliche Hösene, wo den andere Lüten in andere Beziehige wänd Vorschrifte mache, wie f' settid si und läbe."

Frau Stadtrichter: „Aber es hät aber doch därig, wo gsundheitshalber 's Trinke nüd mögid verlide."

Herr Feusi: „Die säbe sind still, es tuet ehne heimli weh, daß s' nüd chönd teilhaftig werden a dene Göttertränke; mit dene hät jede Normalmensch ufrichtigs Mitlide."

Frau Stadtrichter: „Ja, wenn's eigetli uf d'Abstinenzler und d' Vegetarianer abchämti, so törfti mer nüt Guets meh trinken und keis Brötli meh esse und weg dä Spiritiste müeßt mer si schier dä heiter Tag fürche."

Herr Feusi: „Ja meined Sie, das gäb amal en suberen Alaß wenn d'Abstinenzler und d'Vehgittarianer und d'Spiritiste es Fest hettid mittenand und 's dritt Gschlächt na umegumpti däzue, —"

Frau Stadtrichter: „Nei pitti verhebid Sie, es —"

Herr Feusi: „Da gits nüt z'verhebe bi dene föif Sorte ist alles sicher, wenn's öpper gseht."

Frau Stadtrichter: „Nei pitti, wenn's ä öpper ghört het —"